

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: St. Jansen in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1¼ Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem
Maschinenführer Heinrich Günther aus Uslar im Kreise
Einbeck, zur Zeit in Effen, das Allgemeine Ehrenzeichen,
dem Rechnungsrath und Regierungsrath Hauptkassen-Kassirer
Sasse zu Coblenz und dem Steuer-Einnehmer Kleinert zu
Euskirchen den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu
verleihen.

Patente. Dem Herrn Hermann Finken zu Potsdam
auf eine Handgrasmäschmaschine, dem Herrn Wirth u. Co.
zu Frankfurt a. M. auf eine Erzmühle, dem Ober-Brenn-
er August Vachner zu Trichtel auf einen Maisch-Rühr-
Apparat.

Deutschland.

Berlin, 13. Juni. Die Verhandlungen der evangelischen
Kreissynode Berlin-Köln Stadt werfen auf die Nothlage
der evangelischen Kirche und den Parteikampf, der dieselbe
unterwühlt, ein recht grelles Licht. Wer es nicht glauben
will, daß der Protestantismus mit seiner linken Front auf
heidnischem Boden ruht, der mag folgende Ergüsse des Pa-
stors Hodge lesen, wie sie die „Kreuzzeitung“ mittheilt. „Neh-
men Sie es an“, so schreibt derselbe, „es ist die gewisste
Wahrheit, daß keiner von uns im Dörfchen Stadt-Gemeinde-
Kirchenrath aus einem anderen Motive auf diesen Antrag
eingegangen ist, daß wir Alle nur von dem Wunsche befeuert
sind, christliche Gesinnung und Sitte in der Gemeinde zu
fördern, und daß es uns Alle tief betrübt, daß der kirchliche
Sinn so darniederliegt, und seit Jahren forschen wir nach
den Ursachen. . . . Aber ist die Fortlassung des Apostoli-
cums eine befreiende That, die wir, um christlichen Sinn und
kirchliche Gesinnung unter uns zu erhalten, zu thun haben,
und ich habe von verschiedenen Seiten in diesem Sinne auch
Schreiben bekommen. Wohl Euch, daß Ihr Euch endlich zu
dieser wahrhaft gottseligen, befreienden That in Berlin auf-
gerafft habt! (Bewegung.) Ich habe Briefe bekommen aus
Bremen, wo ein blühendes kirchliches Leben ist (?), in wel-
chen gesagt wird: „Wie froh bin ich, seit sieben Jahren hier
zu sein, seit sieben Jahren nicht dieses Apostolicum haben
gebrauchen zu müssen, und ich finde nicht, daß unsere Ge-
meinde darum untergegangen ist; ich danke Gott, daß sie sich
in steigender Blüthe befindet.“ — Meine Herren, ich halte
es (das Apostolicum) für das schlimmste (Glaubensbekennt-
niß), was jemals da war (Ruf: Sehr gut!) und zwar aus
dem einfachen Grunde, weil das apostolische Glaubensbe-
kenntniß dem allgeräuschtesten Wahn-Vorschub leistet (große
Bewegung), das Glauben für Furcht halten, und daß ich
ein besonders frommer Mann sei, wenn ich glaube an die

jungfräuliche Geburt, an die leibliche Himmelfahrt und Wie-
derkunft Christi. Das ist das Gefährlichste am Apostolicum,
daß es diesem seelenverderblichen Wahn Vorschub leistet.
(Große Unruhe.) Abgesehen davon, daß noch manches An-
stößige vorkommt, erinnere ich nur noch an eins. Kann
man sich etwas Anstößigeres denken, als daß der einzige
Mann, der im Apostolicum vorkommt, der erbärmlichste ist,
den es gegeben hat, Pontius Pilatus, so daß es im Woll-
spruchwörtlich geworden ist, um etwas Ungehöriges zu bezeich-
nen, „das gehet eben so dahin, wie der Pontius Pilatus
in's Crede.“ Wenn das Apostolicum Thatsachen ausdrückt,
die der beste Theil der größten und edelsten Christen unter
uns nicht mehr für wahr hält, wenn Jeder sich dabei etwas an-
deres denkt, ist es da nicht am besten, man entfernt das Apo-
stolicum? . . . Es ist also beim Gottesdienst nach meiner
Meinung zu entfernen, und nicht der Willkür der Gemeinde
die Entscheidung zu überlassen. Denn das ist eine schwierige
Sache. In jeder Gemeinde werden so und so viele sein, die
es beibehalten wollen, und so und so viele, die es nicht bei-
behalten wollen. Ich halte es für die unglücklichste Maßre-
gel, dies den Gemeinden freizustellen. Da heißt es Entwer-
der — Aber. Und wenn nun Viele sind, die auf Verle-
tung des Apostolicums Gewicht legen und daran hängen —
nun, meine Herren, eine gewisse Gewaltthätigkeit müssen wir
anwenden, um die Leute vernünftig zu machen. (Bewegung.)
Wenn wir den Leuten das Apostolicum nehmen, werden sie
sich schon sehr bald daran gewöhnen, und auch sehr bald die
Nothwendigkeit und Heilsamkeit dieses Raubes, der nicht
Raub ist, einsehen.“

— Dringender, als jemals zuvor, verlangt ein liberales
Blatt, die „Schlesische Zeitung“, die Verdrängung des
Culturkampfes und die Andahnung eines modus vivendi.
Sie will diese Vereinbarung anbahnen durch Bildung anti-
culturkämpferischer Vereine. „Nicht zwischen Parlament und
Regierung“, schreibt sie, „kann sofort zu diesem Zwecke ver-
handelt werden, die ersten Schritte müssen aus der Mitte
des Volkes herausgehen. Männer beider Parteien, die den
Verlust dazu in sich fühlen, sollten darum alsbald zu freien
Vereinen zusammentreten, um, ohne die Regierung und die
parlamentarischen Fractionen irgend zu engagieren, wenn auch
mit ihnen Fühlung haltend, vertraulich zu berathen, was
ohne Aufopferung concedirt werden kann. An einer Basis
zu solchen Verhandlungen fehlt es schon heute nicht. In
weiten Kreisen ist man darüber einig, daß der Staat, un-
schädlich seiner Macht und Autorität, sich bei denjenigen Ge-
setzesbestimmungen bescheiden kann, die auch ohne Concordat
nach Ausweis der Vorgänge in anderen Reichen canonisch
zulässig sind, die also ohne Aufopferung eines Fundamentals
jenseits der katholischen Kirche gehen können.“

— Der Breslauer liberale Canonicus Dr. Künzler
hat wegen seiner Haltung von Rom aus eine Verwarnung
erhalten. Herr Künzler benützt nun die liberale „Schles. Zig.“,
um in ihr seine öffentliche Rechtfertigung bekannt zu geben.

Da er ein Exemplar davon nach Rom schickt, so wird man
dort von der Parteirichtung des von Künzler gewählten Blat-
tes sofort auf die Bussfertigkeit des Herrn Canonicus schlie-
ßen können.

— Wie der „Dresd. Pr.“ von hier mitgetheilt wird, hat
dieser Tage Minister Rath gegen das hiesige Provinzial-
Schul-Collegium entschieden, daß die Kinder eines aus
der Kirche Ausgeschiedenen und einer anderen Reli-
gions-Gemeinschaft nicht Ingetretenen auf Verlangen ohne
Weiteres vom Religions-Unterricht in öffentlichen
Schulen zu dispensiren sind. Das Schul-Collegium hatte bei
der Weigerung des Besuchs des Religions-Unterrichts Ent-
fernung aus der Schule oder Nachweis eines anderen Religi-
ons-Unterrichts verlangt.

— Aus Dresden ist bereits ein von der dortigen russi-
schen Colonie arrangirter Sanitätszug nach Rumänien
abgegangen. Der ganze Train sammt der Ausstattung kostet
ca. 50,000 Mark, welche Summe von der russischen Colonie
und einigen anderen Einwohnern Dresdens aufgebracht
wurde.

Münster, 12. Juni. Dem Herrn Professor und Dom-
capitular Dr. Reinte, welcher am 14. Mai sein 50-jä-
hriges Amt-Jubiläum feierte, ist, laut dem „Westf. M.“, dieser
Tage noch eine ganz besondere Auszeichnung zu Theil ge-
worden, indem Se. Heiligkeit ihn „in Anbetracht seiner viel-
jährigen und ausgezeichneten Bemühungen auf dem Gebiete
der katholischen Wissenschaft sowie seiner echt kirchlichen Ge-
sinnung und treuen Anhänglichkeit an den heil. Stuhl“ zur
Würde eines päpstlichen Hausprälaten erhoben hat.

Bevergen, 11. Juni. Von hier erhält der „Westf. M.“
folgende Correspondenz: Der § 2 des Gesetzes über die
Grenzen der Rechte zum Gebrauche der kirchlichen Straf- und
Zuchtmittel vom 13. Mai 1873 wird in Westfalen wahr-
scheinlich sein erstes Opfer fordern. Unter durch seine Mea-
schenfreundlichkeit bekannte 67-jährige Caplan Herbrügge
ist in Folge einer Denunciation heute gerichtsfest darüber
vernommen worden, ob er vor etwa 23 Jahren dem hiesigen
Polizeidiener wegen Theilnahme an der Beschlagnahme der
erlebigen Pfarrstelle zu Dreherwede durch den Amtmann
Buscher zu Bevergen in der geheimen Beicht die Absolu-
tion verweigert. Ueber den endlichen Ausgang in der
Hauptverhandlung kann man nach den in gleichen Fällen
gemachten Erfahrungen sofort schätzig werden.

Köln, 14. Juni. Wir lesen in der „R. Zig.“: Ge-
mäß einer an der äußeren Thüre des Audienzsaales des
königl. Justizpalastes angehefteten Vorladungskun-
de ist durch Gerichtsvollzieher-Act vom 30. Mai cr.
Paul Melchers, 64 Jahre alt, Doctor Theologiae und
vormaliger Erzbischof von Köln, geboren zu Münster und
zu Köln wohnend, gegenwärtig ohne bekannten Wohn- und
Aufenthaltsort, vom königl. Oberprocurator vorgeladen
worden, in der Sitzung des Justizpalastes vom 28.
Juli cr. zu erscheinen, um wegen der Beschuldigung: „im

einer Weile mit unsicherer Stimme an den Gefangenen. Die-
ser nicht zustimmend, doch ehe er sonst etwas hervorbringen
konnte, erlöste eine Stimme in seiner Nähe, die aus einer
anderen Welt zu kommen schien, so schauerlich durchfuhr es
die Umstehenden bei ihrem Schalle: „Ja es ist Konstantin.
Es ist der Kaiser, dem Du Krone und Leben rauben konn-
test, aber nicht die Liebe der Seinen, die Du nie besitzen
wirst, — nicht die Achtung der Nachwelt, die Dich verabs-
cheuen wird. Aber was Du ihm geraubt — Dir soll es
keine Freude bringen. — Das Grauen des Todes, die Debe-
der Fremde werden Dich verfolgen in dieser Stadt, die Du
entvölkert hast. Verrath und Mord werden an den Stufen
des Thrones lauern, den Du mit dem Blut und den Thrä-
nen Tausender erkaufst hast — bis Deine Herrschaft fällt —
von Niemand geliebt — von Niemand bewundert — von
Niemand beklagt.“

Wie die ersten Worte, wenn dumpf, doch klar und deut-
lich, wie aus tiefer Brust gesprochen, suchten alle Blicke
den Redner und blieben dann wie festgebannt auf der dun-
klen Gestalt haften, die plötzlich aus dem Stein hervorge-
wachsen schien und mit dem drohend vorgestreckten Arm fast
das Haupt des Sultans berührte, indes der andere sich um
die Säule schlang. Dieser selbst aber von abergläubischer
Furcht erfaßt, stand wie vom Donner gerührt und vermochte
sich weder zu regen noch einen Laut hervorzubringen.

Jetzt aber, da dem Griechen die Stimme oder die Kraft
verlagte, rief einer der Pascha's plötzlich: „Ist das nicht
Phrangas, den ich vor der Mauer der Stadt mit diesem mei-
nem Schwert hier erschlug? habe ich ihn nicht selber unter
diesen Todten liegen sehen diese Nacht?“

Der Todwunde sah nach dem Sprecher hin und winkte.
Dann zeigte er auf seinen toten Herrn. Er wollte reden,
aber er vermochte es nicht mehr. Mit letzter Kraftanstrengung
hielt er sich aufrecht. Zu Füßen der kaiserlichen Leiche
stand ein Janitschar mit verbundenem Haupte, der nach
Phrangas hinschauend, einen Moment die Blicke von der
Stirne hob. Ein Strahl des Erkennens leuchtete aus dem
Auge des Sterbenden, er bewegte, wie gräßend, die Hand,
dann brach er zusammen. Dieser Anblick wirkte das ganze
Entsetzen, das jetzt Mohammed und mit ihm seine Umgebung
gefangen gehalten.

„Ergreift den Griechen, reißt ihn herunter, daß er das

Der letzte der Paläologen.

Historische Erzählung aus der Zeit der Eroberung Konstantinopels
durch die Türken, 1453, von Ernst Ringen.

21) (Fortsetzung.)
Umgeben von einem glänzenden Gefolge seiner Großen und
ausgewählter Janitscharen hielt der Sultan um acht Uhr
Morgens seinen Einzug in Konstantinopel und so viel er
auch von der Pracht und Herrlichkeit der Stadt gehört, über-
traf ihr Anblick doch all seine Erwartungen. Mit staunen-
dem Entzücken schweifte sein Blick umher und als er bis an
die Sophienkirche gekommen war, stieg er ab, um das Innere
dieses prächtigen Tempels zu betrachten. Wie er eben ein-
treten wollte, sah er einen Janitscharen einen Ramorquader
aus der Mauer brechen. „Thor, welchen Frevler wagst Du vor
meinen Augen zu begehen?“ fragte Mohammed, furchtlos
Auges das Schwert ziehend. „Den Inhalt habe ich euch
allzu großmüthig gelassen; aber wehe dem, der es vergessen
sollte, daß die Gebäude dem Sultan allein gehören.“

Als der Großherr wieder in's Freie trat, wogte der Platz
dicht gedrängt voller Menschen. Jeder, der sich eines be-
sondern Verdienstes bewußt zu sein glaubte, der einen Rap-
port zu erstatten hatte, dachte den günstigen Moment gekom-
men, sich dem Herrscher bemerklich zu machen. Viele auch
hatten ihre hohen Gefangenen herbeigeklopft in der Voraus-
sicht, daß der Sultan sie ihnen wieder ablaufe, um seinen
Born oder seine Rache an ihnen zu befriedigen.

Am Fuße der Säule des ersten Konstantin lag, an den
Stein geschmiegt, ein erschlagener Grieche; ob er gerade hier
gefallen, schien mehr als zweifelhaft; denn gewiß hätten die
dorther stürmenden Krieger einen an dieser Stelle Ber-
weilenden nicht bemerkt, ihn in dem nächtlichen Dunkel höch-
stens für eine der Figuren oder Ornamentirungen gehalten,
die den Sockel schmückten. Er mußte sich mit letzter
Kraftanstrengung zu diesem Orte hingeklopft haben, an
dem er jetzt so still und starr dalag, als sei er selber ein
Steinbild. So mußten die hier Umherstehenden es auch
wohl halten, denn Niemand achtete des Todten, den man bei
einer Beachtung wohl näherer Aufmerksamkeit und Be-
mühung werth gehalten. In diesem Augenblicke aber war jedes
Auge auf die Pforte der Kirche gerichtet, jedes Gemüth mit
dem eigenen, wichtigen Vorhaben beschäftigt.

Der Sultan gab einigen seiner Leute Befehle und trat
dann fast bis zum Fuße der Säule vor, indem er sich mit
seiner Umgebung unterhielt. Aber jetzt hielt er plötzlich den
Schritt an; einige seiner Janitscharen näherten sich mit dem
Gefangenen, den er zu sehen verlangt hatte, und bleich und
zitternd stand jetzt der erste Minister vor dem Manne, dessen
Anblick er vor noch kurzen Wochen minder furchtbar gehalten,
als den des fiedelredenden Kardinals. Einige Augen-
blicke ließ Mohammed seine Blicke unerschrocken auf dem Groß-
herzog verweilen, ohne ihn anzureden. „Wo ist Dein Bruder?“
fragte er dann. Es suchte schmerzlich über die Blicke des un-
glücklichen Fürsten, aber ehe er antworten konnte, drängten
zwei Soldaten sich herzu, von denen jeder behauptete, Kon-
stantin den Tod gegeben zu haben. „Wir haben die Leiche
hierher geschleppt und werden sie jetzt zu Deinen Füßen legen“,
schlossen sie ihren Bericht, „und an den goldgekleideten Schuhen
wirst Du den ehemaligen Kaiser der Griechen erkennen.“

„Thor, der Du warst“, wandte der Sultan sich jetzt wie-
der zum Großherzog, „siehst Du nun ein, daß es besser ge-
wesen wäre, ihr hättet mir die Stadt friedlich übergeben?“

„Erhabener Herrscher“, entgegnete dieser jetzt zaghaf-
tig, „ich vermochte die Entschlüsse meines Bruders nicht zu ändern;
indessen“, fügte er hinzu, indem sein Blick gerade auf den
dem Großherzog zur Seite stehenden Würdenträger fiel, „Kon-
stantins Hoffnungen auf die Festigkeit seiner Hauptstadt waren
gewiß so ungerechtfertigt nicht, denn ein weiser Mann aus
Deiner Umgebung hatte ihm noch vor kurzem Standhaftig-
keit angerathen.“

Mohammeds Falkenauge war dem Blick des Großherzogs
gefolgt und hatte jetzt mit einem furchtbaren Ausdruck auf
Halis Pascha, aus dessen Antlitz alle Farbe gewichen war.
Aber diese Veränderung seiner Züge entging auch dem schwachen
Fürsten nicht und brachte ihn zum Bewußtsein, von welchen
schrecklichen Folgen die Worte sein konnten, die er in seiner
Herzensangst gesprochen. Doch jetzt in demselben Augenblicke,
da die Lippen des Sultans sich schon zur Rede öffneten,
brachten die beiden Türken die Leiche des Kaisers, und einen
Moment war selbst Mohammed ergriffen, als er in das bleiche
Antlitz schaute, dem der Tod nichts von seiner hohen Schön-
heit geraubt, dem er nur einen erhöhten Ausdruck edler Ma-
jestät aufgedrückt hatte.

„Erkennt Du Deinen Bruder in ihm?“ wandte er sich nach

Inlande 1. im September 1876 mittels eines von ihm an Dr. Beck zu Binnich gerichteten Schreibens d. d.: „Aus dem Orte meines Exils, den 21. September 1876“; 2. Ende Januar beziehungsweise Anfangs Februar 1877 mittels eines von ihm an Pastor Diehl zu Bingsheim gerichteten Schreibens d. d.: „Aus dem Orte meines Exils, den 27. Januar 1877“, Amtshandlungen vorgenommen zu haben, nachdem er durch Erkenntnis des k. k. Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten vom 28. Januar 1876 aus seinem Amte als Erzbischof von Köln entsetzt worden ist, das Rechtliche erkennen zu hören.

Darmstadt, 11. Juni. Seit voriger Woche fehlt, laut der „Frankf. Stg.“, der hiesige Kriegsrath B. Derselbe war Reichner verschiedener militärischer Fonds, in welchen bei einer in voriger Woche vorgenommenen Revision sich ein Manko von 20,000 Gulden vorfand. B. verwaltete seit dem Uebergang des hiesigen Militärwesens an Preußen die hiesige Kriegskasse und soll in einem hinterlassenen Briefe angegeben haben, daß er schon im Jahre 1867 die fehlende Summe aus der Kriegskasse genommen und später den Defect aus den Beständen der verschiedenen von ihm verwalteten Fonds gedeckt habe. Nur durch eine zehn Jahre lang fortgesetzte falsche Buchung war es möglich, das Deficit so lange zu verheimlichen. Die Sache erregt allgemein das peinlichste Aufsehen.

Stuttgart, 13. Juni. Die „Königliche Zeitung“ brachte vor einigen Tagen unter Münzen aus sicherer Quelle die Nachricht, daß auch seitens des württembergischen Königshofes dem hl. Vater Pius IX. Glückwünsche zum fünfzigjährigen Bischofsjubiläum dargebracht worden sind. Diese Thatsache machte dem liberalen Blatt große Schmerzen und veranlaßte dasselbe unter Bezugnahme auf den bekannten münchener Magistratsbeschuß und dessen Motivierung zu der Frage: „Was soll man unter diesen Umständen dazu sagen, daß ic.“ Es gehört, wie das „Deutsche Volksblatt“ bemerkt, der ganze liberale Eynismus dazu, den Höflichkeit des württembergischen Königshofes aus Anlaß des welthistorischen Festes des Papstes zu verdächtigen, nachdem der hl. Vater noch vor einigen Wochen seinerseits gelegentlich der Vermählung des Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Marie von Württemberg durch Glückwünsche und Geschenke die friedlichen Beziehungen zwischen Stuttgart und Rom befestigt hat.

Holland.

Amsterdam, 13. Juni. Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten über die Wahlen zur Repräsentantenkammer sind 18 Candidaten der liberalen Partei und 9 Candidaten verschiedener antiliberaler Parteien gewählt, und zwei Stichwahlen notwendig geworden.

Belgien.

Brüssel, 13. Juni. Die Verbindung der Liberalen zu Antwerpen hat beschlossen, dahin zu wirken, daß sämtliche liberale Verbindungen zu günstiger Zeit nach Brüssel zusammenberufen werden, um an den König die Bitte zu richten, er möge das von der katholischen Majorität der Repräsentantenkammer votirte Wahlgesetz nicht sanktioniren.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Das „Journal Officiel“ bringt neue Veränderungen im Verwaltungs-Personal, die sich auf drei Präfekten, zwölf Unter-Präfekten und sechs General-Secretaire beziehen.

Italien.

Rom, 10. Juni. Heute um die Mittagsstunde war die große Audienz der Vertreter der katholischen Presse beim hl. Vater anberaumt; zu derselben hatten sich gegen 450 Journalisten aller Länder im Consistorial-Saale eingefunden. Der Papst erschien, umgeben von den Cardinälen Aquino, Dreglia, Ledochowski, Sacconi, Rambi, Simeoni, Borromeo, Bocca und Martinelli. Der Erzbischof von Bologna verlas als Director der Zeitschrift „La Scuola Cattolica“ eine entsprechende Adresse. Hierauf wurde von Mgr. Tripepi das

Adressen-Album der katholischen Presse und einige andere Geschenke überreicht. Sodann richtete der h. Vater etwa folgende Worte an die Versammelten: „Als vor ungefähr 28 Jahren die mächtige Heuschrecke die Veranlassung war, daß ich mich nach Gaeta begab, überflutete die schlechte Presse, als Gegnerin des Katholicismus, die Welt; damals rieth ich verschiedenen Personen, dieselbe durch Enthüllung der Lügen und Entstellungen zu widerlegen. Seither ist dies geschehen, und ich erkenne es an, daß sich Viele diesem nützlichen Berufe gewidmet haben. Alle menschlichen Dinge und Unternehmungen jedoch sind nicht vollkommen, und wenn auch Anfangs noch so rein, so erleiden sie durch die Zeit eine Trübung. Deshalb wünsche ich von Grund meines Herzens, daß man auf diesem Gebiete einen großen Mangel entferne, nämlich den der Eintracht; denn die Einigung, geliebteste Schöne, gibt die Kraft. Wie ist es möglich, daß die Vertreter der Presse ihre Gegner bekämpfen können, ohne vor allem: unter sich einig zu sein? Also zuerst Einigkeit, dann aber auch, obgleich es die Pflicht der Presse ist, die Wahrheit zu verteidigen, unterlasse ich es, aus manchen Gründen immer und immer die Namen zu nennen. Denn, ohne daß es zu etwas führt, erbittert es. Es ist dies meine Ansicht von der Sache, über die ich noch manches, noch vieles zu sagen hätte; aber dies verbietet mir die Klugheit, und deshalb sage ich euch, daß man nicht immer alles, was man denkt, sagen darf. Also Eintracht! Versteht nicht, um kleinlicher Dinge willen, das große Ziel außer Augen, welches ihr verfolgt.“ Ein donnerndes Beifallsgeschrei, als der Papst den Empfangs-Saal verließ.

Rom, 12. Juni. Der Papst empfing heute 1000 spanische Pilger, wobei der Erzbischof von Compostella eine Adresse verlas. — Das italienische Geschwader hat gestern Tarent verlassen.

England.

London, 13. Juni. Unterhaus. Sir E. Wilmot beantragte eine Revision des Gesetzes, betreffend die Todesstrafe, ohne die gänzliche Abschaffung derselben gegenwärtig beizubehalten zu wollen. Beise stellte dazu den Abänderungsantrag, die Todesstrafe gänzlich aufzuheben und für dieselbe im Falle einer Mordthat lebenslängliche, im Falle eines Hochverrats siebenjährige bis lebenslängliche Zuchthausstrafe zu setzen. John Bright unterstützte den letzteren Vorschlag. Die Regierung erklärt sich gegen beide Anträge. Bei der Abstimmung wird der Antrag Beise mit 155 gegen 50, der Antrag Wilmot mit 130 gegen 61 Stimmen abgelehnt.

Rußland.

Ein in der „Polit. Corresp.“ enthaltenes Schreiben aus St. Petersburg widerspricht den in den letzten Tagen vielfach verbreiteten und ziemlich weitläufig besprochenen Nachrichten, denen zufolge Graf Schuwaloff eine halbamtliche Note des Fürsten Gortschakoff an das britische Cabinet überbracht habe. Die letzte Note Lord Derby's, die vom Petersburger Cabinet als dem diplomatischen Brauche widersprechend und scharf bestritten wurde, sei bisher nicht beantwortet worden. Schuwaloff habe gelegentlich seiner Urlaubsreise eine Specification der Punkte des britischen Interesses an der orientalischen Frage überbracht, die bereits aus der Rede des britischen Staats-Secretaires Croft bekannt seien. Er habe auf seiner Rückreise Instruktionen nach London mitgenommen, die ihn zu der Erklärung ermächtigten, Rußland wolle keineswegs etwas gegen den Suezkanal und Aegypten unternehmen. Auf die Ermächtigung zu dieser Erklärung beschränken sich die Instruktionen; von einer halbamtlichen Note aber sei hier nichts bekannt.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Vom europäischen wie asiatischen Kriegsschauplatz liegen Nachrichten über die Verlegung der Hauptquartiere vor.

Auf dem asiatischen ist dasselbe von Alexandropol nunmehr auf türkisches Gebiet vorgezogen worden, und zwar nach Nizaa, in die unmittelbare Nähe von Kars, gegen

welchen Platz demnach wohl ein ernstes Vorgehen in nächster Zeit in Aussicht genommen sein dürfte. — Das Hauptquartier der russischen Operationsarmee an der Donau soll einem Telegramm der „Presse“ zufolge in diesen Tagen von Bofesti nach Alexandria verlegt werden, einer Stadt südwestlich von Bulareß und etwa sechs Meilen von der Donau entfernt.

Auch das Hauptquartier des Fürsten von Montenegro hat verlegt werden müssen und zwar von Plaminta bei Niksic rückwärts nach Ötrog. Es scheint als ob die Türken in den neuesten Kämpfen mit den Montenegroern vorläufig der siegende Theil bleiben sollten. Die Kämpfe dauern noch immer fort.

Bekanntlich hat der Fürst Milan von Serbien sich längere Zeit vergebens darum bemüht, im russischen Hauptquartier die Gelegenheit zu einer persönlichen Begegnung mit dem Kaiser Alexander zu erhalten. Endlich ist ein neues Ansuchen bewilligt worden. Das „B. Z. B.“ meldet darüber Folgendes: „Es befiel sich, daß Fürst Milan übermorgen früh zur Begrüßung des Kaisers Alexander nach Bofesti gehen wird, wohin ihn, wie bereits gemeldet, der Minister des Auswärtigen, Niksic, der General Protic und die Obersten Beschjanin und Dorbatovic begleiten werden. Der Fürst hat die Pforte offiziell von seiner Reise verständigt und soll dabei die beruhigendsten Versicherungen gegeben haben.“ Was von diesen „beruhigendsten“ Versicherungen zu halten ist, darüber gibt ein dem V. D. J. B. zugegangenes Telegramm hinreichende Belehrung. Dasselbe meldet nämlich: „Fürst Milan erließ anläßlich seiner Reise nach Bofesti eine Proclamation. Die Küstungen werden auf das höchste beschleunigt. Das Arsenal zu Kragnjevac verdoppelt seine Arbeitsträfte. Dasselbst stehen 5000 Mann und in Belgrad 10,000 Militär marschbereit concentrirt. Der Ausschuß hat sich in Permanenz erklärt. Derselbe schlug zur Beilegung der Küstungskosten eine abermalige Reduction der Beamtengehälter vor.“

Vor Batum und im Kaukasus wird vereinzelt gekämpft, doch ohne daß es zu bemerkenswerthen Ergebnissen gekommen ist. In Konstantinopel werden in Ermangelung greifbarer Erfolge allerlei Siegesgerüchte verbreitet. So wird dem „Daily-Telegraph“ aus Pera vom 11. gemeldet: „Hier eingegangenen Nachrichten zufolge verursachen die Türken und Türken in der Richtung von Tiflis den Russen große Beschwerden, indem sie die Verbindungen ab schneiden. Es ist zweifellos, daß die Insurrektion wichtige Ausdehnung annimmt. Täglich gehen Verurtheilungen nach dem Kaukasus ab.“ Ein anderer Bericht, angeblich aus Erzerum, lautet: „Hier von Kars im Lager von Muthtar Pascha eingetroffene Nachrichten berichten, daß die Garnison von Kars nicht Mangel an Lebensmitteln leide und sich in guter Lage befinde. Sie hatte mehrere Ausfälle gemacht und den Russen empfindliche Verluste zugefügt. Nach andern Berichten soll Muthtar Pascha beträchtliche Verstärkungen erhalten und die Russen genöthigt haben, ihren Feldzugsplan zu ändern.“ Sollte man im türkischen Hauptquartier wirklich erst über den Stand der Provinzialverwaltung von Kars durch ein paar Tischerlesen unterrichtet werden müssen, so wäre das allerdings sehr bezeichnend.

Derwisch Pascha ist an Stelle Muthtar Paschas zum Oberbefehlshaber in Asien ernannt.

Aus Euxum-Kate wird die Organisation von Freiwilligen-Bataillonen aus Eingeborenen gemeldet.

Aus Petersburg liegen folgende Depeschen vor: Ein Ulaß des Kaisers aus Bofesti vom 7. Juni ermächtigt den Finanzminister zu einer fünfprozentigen auswärtigen Anleihe von 307½ Millionen deutsche Reichsmark; die an portem ausgefallenen Stücke sollen im Betrage von 410 Mark ausgefertigt werden. Fälschlich wird ein pSt. des Nominalkapitals amortisirt, wofür ein besonderer Fond errichtet wird.

Ein anderer kaiserlicher Ulaß verbietet, daß der Pferdebestand sämtlicher Cavallerie-Regimenter und auch des Garde-Corps durch Backpferde vermehrt werde.

Die Garnisonen von Uskut und Tawot (tartarische Dörfer in der Krim) sind verläßt worden, da die dortigen Tartaren bedenkliche Symptome zeigen. Die Rosafekpitis

Schicksal seines Herrn theile,“ rief der Sultan, „außer sich vor Wuth. Aber die Janitscharen, die Herausprangen, den Befehl des Tyrannen zu befolgen, brachten nur eine Brücke. Niemand ahnte, daß der Blick der Liebe noch den letzten Strahl des brechenden Auges aufgefangen, daß das müde Haupt des Todten mitten unter Feinden im Arme des Freundes lag.

XVI.

Verlöhner Mann, o etwas bannte ihm Trost in's Herz im Sterben auch, Daß sie, die er seit Jahren kannte, Die er so lang sein eigen nannte, War frei von diesem Todeshauch. Thomas Moore, Balla Nooby.

Denn auch Finsterniß nicht finster ist bei Dir, Und die Nacht leuchtet wie der Tag.

Palin 183, 11.

Es war Nacht geworden und Todtenstille herrschte in den Straßen. Nur die vereinzelt Schritte der sich vor den Gefängnissen abblenden Wagen tönten von Zeit zu Zeit auf dem Pflaster und hallten in der öden Stille schauerlich wider. Mohamed hatte viele der Vornehmen von seinen Soldaten losgekauft, um ihnen ein blutiges Geschick zu bereiten, welches die Meisten indeß im Herzen der Sklaverei vorzogen. Hatten sie doch so viel Herbes erfahren in den letzten Stunden, daß der Tod fast als Freund erschien!

Nur Einer saß in enger, verschlossener Zelle, der sich am Morgen noch ganz anderen Geschicks versehen, der, mitten aus dem vollen, reichen Leben gerissen, jetzt in dumpfer Verzweiflung zu dem kleinen, eisengitterten Fenster emporstarrte, durch dessen Scheiben ein schwacher Schimmer des Mondes auf den Boden niederzitterte. Wie oft er auch früher die Möglichkeit in's Auge gefaßt hatte, daß die Gassen seines Herrn sich in das Gegenheil verkehren könne, so hatte doch dies Geschick ihn jetzt unvorbereitet, ja im Augenblick endlichen völligen Sicherheitsgefühls getroffen, und zu jäh und furchtbar war der Wechsel, als daß er bis jetzt noch

wieder Herr seiner selbst hätte werden können. So lange es Tag war, hatte er sich damit abgemüht, das Fenster zu erreichen, um einen Blick in's Freie zu haben und zu sehen, wo hinaus es lag. Er hatte das schmale, harte Bett, das in der Ecke stand, herangezogen und den kleinen Tisch mit dem einzigen Stuhl, der sich vorfand, darauf gestellt. Mit Mühe war es ihm gelungen, darauf emporzuklettern und, sich an den Eisenstangen haltend, einen Blick in einem von allen Seiten eingeschlossenen Hof zu werfen, der tief unter ihm lag. Seufzend war er, das Unmögliche des Fluchtversuches erkennend, niedergesunken und hatte die Gänge wieder in ihre frühere Stellung gerückt. Nun saß er auf dem harten Lager, und mühte sich vergeblich, seine Lage ruhig zu überdenken. Noch immer sah er wachende entsehten todter-kündenden Blick und hörte die Worte wieder: „Auf der Stelle bist Du meiner Würden entseht, Deiner Güter verlustig erklärt; das Weitere wird man Dir mittheilen.“ Und dann sah er den Großherzog vor sich stehen mit dem angsterfüllten Antlitz und dem Blick, der sein Geschick besiegelte. Aber auch der todt Kaiser und der ihn im Sterben noch an seinem Verderber rächende Phranza drängte sich vor seine Seele und regte ihre edleren Gefühle auf. Zwischen all dem lag er immer noch eine Gestalt in wachsendem Bilde vor sich. Bald stand sie reich geschmückt und mit dem Bächeln der Freude auf den Lippen da in froher Erwartung, dann sah er sie wieder bleich und verhärtet in stummem Jammer ihre Kinder an's Herz drücken. „Helene, Helene,“ fuhr er endlich aus seinem Brüten empor, „wäre es nicht um Deinetwillen, ich würde nicht zurückschauen. Aber der Gedanke an Dich und die Kinder macht mich schwach.“ Wie er die Worte hervorrief, fiel sein Blick auf einen Gegenstand, der bisher von ihm unbeachtet, ihm gegenüber an der linken Wand hing. Es war ein Crucifix von Holz, auf das eben ein Bildtrahp fiel. „Herr, mit Dir bin ich bereit, in den Pektel und in den Tod zu gehen.“ — die Worte durchzuckten plötzlich seine Seele bei dem Anblick. Und er sah sein Weib

auf den Knien, das thränenschimmernde Auge zu ihm emporgewandt und all' die wirren Bilder, die ihn noch eben beengt und gequält hatten, waren verschwunden, nur sie stand vor ihm und ihre Liebe und ihr Glaube, und er mußte wieder auf das Kreuz an der Wand blicken und fast schaute es ihn an, wie ein Zeichen von ihr. Aber auch das Gefühl ihres herben Geschicks, ihres Leides, ihrer Verlassenheit und ach! ihrer und der Kinder Gefahr trat ihm in seiner ganzen Größe erst jetzt klar und bewußt vor Augen. „O, wüßte ich eine treue Seele, die ihr die Kunde brächte, die sie warnte, eh' der Pfeil sie trifft, der schon fliegt, eh' der Horn des Wüthenden vielleicht auch sie und meine Kinder vernichtet,“ murmelte er. „Aber Alomat ist fort, ist weit, bringt ihr falsche Bottschaft. O der Tod, der mich erwartet, ist nicht gegen die Angst, die mich um sie jetzt erfaßt.“ Und in stummer Qual blickte Hail nach dem hohen, ach! und so fest verwahrten Fenster. Aber plötzlich fuhr er auf und stehend die Hände zum Kreuz emporstreckend, brach er in die Worte aus: „O, wenn Du denn wirklich Der bist, der aus aller Noth erretten kann, wenn Du die, so an Dich glauben, im Pektel und im Tode nicht verläßt, so hilf mir jetzt um ihre willen. Send —“ hier verstumte Hail und horchte. Schritte näherten sich, jetzt hielten die Nahenden vor seiner Thür und er hörte leises Geflüster — sollte sein letzter Augenblick schon gekommen sein? All sein Blut stockte, wie die Pforte jetzt aufsprang. Aber nur ein Janitschar trat ein, der in der einen Hand eine Lampe, in der andern etwas Essen trug. Stumm ging er zum Tisch und setzte beides darauf hin. Dann kehrte er zur Thür zurück und nachdem er sich überzeugt hatte, daß sie wohl verschlossen war, nahm er seine Röhre ab und die Winde, die Auge und Stien theilweise bedeckte, zurückziehend, stellte er sich dicht vor den Thüren hin und fragte mit gedämpfter Stimme: „Hail Pascha, kennst Du mich?“

(Fortf. folgt.)

...Bergehen in aller-
...ein durfte. — Das
...armee an der Do-
...zufolge in diesen
...gelegt werden, einer
...sechs Meilen von
...en von Monte-
...war von Plaminta
...scheint als ob die
...den Montenegro
...ten. Die Kämpfe

...n von Serbien
...hüt, im russischen
...persönlichen Begeg-
...halten. Endlich ist
...das, W. L. B. mel-
...daß fürst Milan
...Alexander nach
...seits gemeldet, der
...General Protic und
...begleitet werden.
...einer Reise der An-
...sicherungen gegeben
...den "Verführungen"
...J. B. B. zugeman-
...g. Dasselbe meldet
...seiner Reise nach
...werden auf das
...verdreifach ver-
...00 Mann und in
...entzerrt. Der Aus-
...Derfelbe schlug zur
...ermäßigte Reduction

...s wird vereinzelt
...werthen Ergebnissen
...in Ermangelung
...verbreitet. So wird
...gemeldet: "Hier
...die Tcherkessen
...den Russen große
...abzuziehen. Es
...Ausdehnung an-
...nach dem Kaukasus
...Erzzerum, lau-
...kathar Pascha ein-
...Marion von Kars
...sich in guter Lage
...ad und den Kul-
...andern Berichten
...ng-n erhalten und
...plan zu ändern."
...wirklich erst über
...von Kars durch
...affen, so wäre das

...thar Pascha zum
...Organisation von
...gemeldet.
...epischen vor: Ein
...ni ermächtigt den
...zuständigen Anlei-
...; die au porteur
...410 Mark aus-
...des Nominalkapital
...errichtet wird.
...daß der Pferde-
...und auch des
...erbe.

...Zuwo (tartarische
...da die tartarische
...Die Rosafempekt
...Auge zu ihm em-
...ie ihn noch eben
...den, nur sie stand
...er mußte wieder
...st schaute es ihn
...das Gesicht ihres
...sheit und ach!
...in seiner ganzen
...n. "D. wüßte ich
...e, die sie warnte,
...ch" der Born des
...inder vernichtet,
...t weit, bringt ihre
...wartet, ist nicht
...erfakt." Und in
...ach! und so fest
...auf und stehend
...er in die Worte
...st, der aus aller
...Dich glauben, im
...hif mir jetzt um
...ait und horchte.
...enden vor seiner
...sollte sein letzter
...Blut flodte, wie
...Janitschar trat
...der andern ab-
...Lische und legte
...Chür zurück und
...wohl verschlossen
...die Augen und
...stellte er sich dicht
...impfster Stimme:

...und vermehrt worden, de eine nützliche Verbindung türkischer
Boote befürchtet wird.
— Die "Agence Havas" bespricht die Aeußerungen aus-
wärtiger Journale, welche in der Anwesenheit des Kaisers
in Rumänien das Signal zu einer Revoluzion Bulgariens
sehen wollen und meint, Nichts könnte mehr die türkenfreund-
lichen Dispositionen dieser Journale verrathen, da diese
Aeußerungen darauf abzielen, etwaige neue Massacres in
Bulgarien unter dem Vorwande dieser Insurrection zu recht-
fertigen.

Eine Episode der Wärpinger Ereignisse vor der Zuchtpolizei-Appellkammer zu Köln.

(Aus der "Kölnischen Volkszeitung.")

(Schluß.)

Der Vertreter des öffentlichen Ministeriums
bemerkte darauf noch Folgendes. Er wolle nicht repliciren,
obgleich die Klage dazu vorliege, weil es schon Abend und
noch sechs Sachen zu verhandeln seien. Nur zwei Punkte
wolle er noch berühren, weil damit die von dem öffentlichen
Ministerium geschaffene Prozedur angegriffen worden sei.
Er bestritt, daß das öffentliche Ministerium verpflichtet ge-
wesen sei, die Schutzzeugen hier vorzuladen. Sache des An-
klagen sei es, den Beweis der Wahrheit zu erbringen. Das
öffentliche Ministerium habe um so weniger Veranlassung
genommen, die Schutzzeugen vorzuladen, als die Hauptzeu-
gen in der ersten Instanz eidlich benommen worden wären
und deren Aussagen vorlägen. Was den zweiten Punkt be-
triffe, so sei es dem Angeklagten und der Verteidigung längst
bekannt gewesen, daß die Verurteilung eingeleitet gewesen
wäre. Das habe in den öffentlichen Blättern gestanden, die der
Verteidiger bekanntlich eifrig lese. Die Zustellung sei schon
am 18. Mai erfolgt. Das Schreiben des Angeklagten sei
vom 18. ejsud. Sofort habe er erwidert und das Ansuchen
wegen der Schutzzeugen abgelehnt. Es sei Zeit bis heute ge-
wesen. Auch habe der Erfolg bewiesen, daß die Schutzzeugen
zu haben gewesen wären. Der Pastor sei ja selbst das Agens
gewesen. Die Militärbehörde habe zudem geschrieben, daß
die Offiziere nur in der letzten Hälfte des Monats Mai ab-
kömmlich wären.

Der Verteidiger erwiderte, es sei nicht zu erwarten
gewesen, daß die Verhandlung der zweiten Instanz so rasch
erfolgen würde; er habe davon erst am 19. Kenntniß erlangt;
an diesem Tage Nachmittags habe auch der Beschuldigte die
Zahlung bekräftigt bekommen und dann erst an den Herrn
Ober-Procurator schreiben können.

Der Beschuldigte hat darauf um das Wort.
Der Präsident bemerkte ihm, die Verteidigung habe
ja so ausführlich und gründlich sein Recht gewahrt, daß er
wohl nicht mehr nötig habe, das Wort zu ergreifen; da in-
deß der Beschuldigte dennoch das Wort zu ergreifen wünschte,
so gab ihm der Präsident dasselbe.

Der Beschuldigte brachte dann ungefähr Folgendes vor:
Obgleich ich noch Mandates zu sagen hätte, so werde ich doch,
um dem Herrn Präsidenten geäußerten Wunsch nachzukommen,
mich auf das Allernothwendigste zu beschränken. Den In-
halt meiner Angaben als volles beweisen voraussetzend, werde
ich hauptsächlich nur solche Momente berühren, welche geeignet sind,
die absolute Abwesenheit des mir angeklagten Dolmetschers und der be-
beleidigenden Form zu konstatiren.

Da es sich um Beleidigung speziell der Herren Offiziere handelt,
so erinnere ich zuerst daran, daß, wie schon die Ueberschrift besagt,
die Tendenz des Artikels strikte gar nicht gegen das Militär, son-
dern gegen die Polizei gerichtet ist. Demgemäß habe ich gerade
bez. der wichtigsten Punkte, d. h. derjenigen, worin die schroffen
Ungeheuerlichkeiten vorkommen, und wodurch die meisten anderen Uebel-
stände herbeigeführt wurden, die Schuld vom Herrn Hauptmann
weg auf die Civilbehörden gewälzt, welchem das Militär seine
ganze falsche Situation zu verdanken hat. Für den großen un-
heilvollen Fehler, daß die gefürchtete dreimalige Aufforderung vor
der Auseinandersetzung der Klage unterlassen wurde, wodurch
das Einschreiten der bewaffneten Macht den Charakter eines plötz-
lichen Ueberfalles feindlicher Leute erhielt, und in Folge dessen die
furthabere Verwirrung und Aufregung entstand, mit welcher auch
die weiteren Exzesse des ersten Abends zusammenhängen, habe ich
ausschließlich den Bürgermeister verantwortlich gemacht, weil er
als Ortspolizei und Requisiteur der bewaffneten Macht an erster
Stelle dazu verpflichtet war. Ebenso habe ich in dem Gedanken,
daß so etwas nicht von den Offizieren habe ausgehen können, nicht
den Herrn Hauptmann, sondern die Civilbehörden, zunächst den
Bürgermeister, der aber hier, nach Aussage zweier Offiziere, beim
Herrn Regierungs-Präsidenten Unterstützung fand, für die durchaus
ungerechtfertigte und ungeheuerliche Festsetzung der Straf-Einqua-
rtierung verantwortlich gemacht, wodurch Offiziere und Soldaten
verleitet werden mußten, sich als Straf-Executoren zu betrachten
und zu benehmen.

Ich habe demnach die Offiziere sogar in der bestmöglichen Weise
sowohl entschuldigt. Und wie ich sie entschuldigt habe, so habe
ich auch, wo ich konnte, die persönliche Beteiligung derselben an
dem Vorgeschehen in Schatten gestellt. Das galt zunächst von den
traurigen Vorfällen des ersten Abends im Dorfe. Obgleich mir
aus den von der Gemeinde aufgenommenen Protokollen, die ja im
Besitze des Herrn Oberprocurators sind, und den Aussagen der
Zeugen alle die Details zu Gebote standen, welche heute hier be-
handelt worden sind, und demnach die persönliche Beteiligung des Herrn Haupt-
mannes bei den Vorfällen mir zuverlässig bekannt war: so habe ich
doch, eben um die Personen zu schonen und in Anbetracht, daß die
nach meiner Uebersetzung durch fremde Einschüchterung und durch den
falschen Schritt bei Eröffnung der Affaire im Walde entstandene
Aufregung Vieles entschuldige, von jener Kenntniß gar keinen Ge-
brauch gemacht. Wie kann man da eine beleidigende, geschweige
verleumdende Absicht annehmen? Ich wußte, daß der Herr
Hauptmann selbst friedliche Leute mißhandelt hatte, daß er den
Ortsvorsteher am Halse gefaßt, Jagel unter's Kinn geschlagen,
Andere einen Wadenstreich gegeben, wie er bei dem Schulterschlag
Högenberger's beteiligt war; ich wußte, daß er das Faß Wein
beischlagen und die Betten gefordert, und daß die Soldaten,
wie ja auch einer von ihnen es heute bekundet, bei der Wegnahme
der Betten sich auf seinen Befehl berufen hatten. Und doch steht
von allem dem in dem Artikel keine Silbe. Ferner, wo ich von
der Requisition des Weines beim Herrn Pastor rede, habe ich
wichtiglich und absichtlich nur die später erfolgte, weniger gravi-
rende Requisition gegen einen Bon, nicht aber die am ersten Abend
mit aufgeschlangtem Bajonnet unter Androhung von Waffengewalt
und ohne Bon stattgefunden erwähnt. Selbst später, wo die For-
derung an den Pastor, 16 Betten zu stellen, berichtet wird, habe
ich nur ganz allgemein von einem "höheren Befehle" gesprochen,
weil ich hierbei wiederum andere Einflüsse, außer dem Herrn Haupt-

mann, vermuthete. Bei der Forderung der 16 Betten habe
ich nicht ein Mal von Befehl gesprochen, sondern von einem un-
bestimmten "Müssen", obgleich der Herr Hauptmann selbst ein-
gestanden hat, daß er selbst die drohende Aufforderung zu besserer
Verpflegung der Soldaten erlassen habe, welche den Pastor zwang,
die anfängliche schon überreiche Forderung von einem Pfund auf
die durch die Rechnung des Reggers constatirte Forderung von zwei
Pfund zu erhöhen.

Wie ich so die Beteiligung des Herrn Hauptmannes, dessen
Namen ich im Anfang genannt hatte, bei allen Vorfällen ganz
zurücktreten ließ, so habe ich den Namen des Offiziers, der das
Hühnchen gefordert, gar nicht genannt, nicht ein Mal den seines
Quartiers. Diese Affaire hätte ich überhaupt gar nicht berührt,
wenn ich sie, wie der Herr Oberprocurator, bloß unter dem Ge-
sichtspunkte der "Näherlichkeit" betrachtet hätte. Sie erschien mir
im Gegentheil sehr ernst und traurig und empörte mich als eines
der vielen Zeichen, die die Herren Offiziere die ihnen überwiesene
Mission eines Straf-Executors gegenüber ihrem Hauswirthes auf-
gaben und ausübten — namentlich einem so entgegenkommenden
und dienstfertigen Hauswirthes gegenüber, wie nach eigener Aussage
des betreffenden Offiziers der Pastor war, der ja auch dem Herrn
Hauptmann göttliche Bewirtung angeboten hatte. Der Offizier
selbst hat uns gesagt, daß er beim Herrn Pastor im Ganzen aus-
gezeichnet verpflegt worden sei, und gerade die Affaire mit dem
Hühnchen beweist in beiden Versionen, wie sehr man demüthig war,
alle seine Wünsche zu erfüllen. Die Verweigerung aller göttlichen
Näherlichkeiten und die fortwährende Handhabung der Strafbisciplin
einem solchen Hauswirthes gegenüber verletzte mich zu sehr, als daß
ich nicht an einem handgreiflichen Beispiele die Härte der über den
Pastor und Andere verhängten unverbesserten Maßregeln hätte klar
machen sollen.

Nach so vielen Beweisen meiner äußerst schonenden und rät-
sichtsvollen Behandlung der Herren Offiziere läßt sich auch leicht
der richtige Sinn des Ausdrucks: "Benehmen wie in Feindesland"
klarstellen. Ich gebe dem Herrn Oberprocurator gern zu, daß
dieser zunächst, betrefend der Soldaten gebrachte Ausdruck durch die
Parabel "ebenfalls" zugleich auf den in dem vorgeschriebenen Sage
genannten Herrn Hauptmann bezogen wird. Aber eben deshalb
muß der Ausdruck auch in dem Sinne verstanden werden, welchen
er in dem vorgeschriebenen Sage hat, wofür ich in den Worten
ausgesprochen ist: "wie in einer eben eroberten Stadt, in welcher
man noch Feinde verdeckt glaubt, erließ der Hauptmann den Be-
fehl, daß alle Fremden den Ort sofort verlassen sollten u. s. w."
Wie hier das Handeln "wie in Feindesland" nur auf eine Ansicht
oder Voraussetzung des Hauptmannes hinweist, welche man nur in Feindesland
zu treffen pflegt: so kann er überhaupt, auf Offiziere und Soldaten
angewendet, in dem Contexte nur den Sinn haben, sie seien von
der Voraussetzung ausgegangen, sie sollten oder dürften in dem
heimatlichen friedlichen Dorfe so handeln, wie es höchstens in
Feindesland gestattet ist, also namentlich, wie es im folgenden Sage
heißt, ohne weiteres requiriren, was und wo sie etwas fänden.
Diese Auffassung haben nach Aussage vieler Zeugen die Soldaten
selbst, ja auch der Hr. Hauptmann geäußert: und gerade sie ist
auch die einzige, welche die von den Schutzzeugen behaupteten und
bisher von den Belastungszeugen zugegebenen Handlungen sub-
jectiv, wenn nicht recht fertigen, so doch in einem milderen Lichte
erscheinen lassen kann, während dieselbe allerdings objectiv und für
die Betroffenen höchst verlegend ist. Hätte ich, wie mir imputirt
wird, mit dem fraglichen Ausdruck mein moralisches oder rechtliches
Urtheil über das Benehmen der Soldaten und indirect das der
Offiziere aussprechen wollen: so hätte der Ausdruck bezüglich der
Ersteren gerade umgekehrt lauten müssen, d. h. nicht: "wie in
Feindesland", sondern: "schlimmer als in Feindesland". Denn ich
habe nie gehört, daß es auch in Feindesland gestattet wird, die
Betten aus den Häusern zu holen und die Leute aus den Betten
zu treiben, wie es hier selbst nach Aussage der Belastungszeugen
geschehen ist oder gar armen Frauen ihr einziges Bett und ihr
letztes Stüd Brod wegzunehmen.

Die äußerste Vorsticht und das Bestreben, Niemanden zu belei-
digen, sondern zu entschuldigen, wo es nur möglich war, welche
ich beobachtet habe, zeigt sich schließlich auch in den Angaben über
das Commando zum Aben, über welches ich, obgleich damals wie
jetzt zwei sachverständige Zeugen ausdrücklich das Contramando,
als von ihnen gehört, mir bezeugt hatten, doch nur in der Form
berichtet habe, "etliche Augenzeugen wollen den Befehl derselben
beobachtet haben", nämlich auf Grund der vor allen Zeugen zu-
gegebenen Thatsachen, daß wirklich geladen worden ist. Wenn ich
gleichwohl durch eine sprachlich etwas incorrecte Wendung der Auf-
hebung des Befehls auf Vorstellung des Bürgermeisters etwas zu
kategorisch ausgedrückt habe, so kommt das, wie der Context zeigt,
einfach daher, daß ich mit Freunden die Gelegenheit wahrnahm,
auch dem Bürgermeister, dem ich unmittelbar vorher die Unter-
lassung der Aufforderung und überhaupt die ganze Verantwortung
für das abereichte Einschreiten der bewaffneten Macht gegen fried-
liche Leute zur Last gelegt, auch ein Mal ein Verdict, wenn auch
nur ein kleines zuzuschreiben.

Nach allem diesem ist es evident, daß ich in keiner Weise die
Absicht hatte, die Offiziere zu beleidigen und sie wirklich nicht be-
leidigt habe. In der einzigen, vom Befehle als Grund der Straf-
freiheit anerkannten Absicht, berechtigten Interessen Anderer, und zwar
hier die schwer gekränkten Interessen einer ganzen hülflosen und
verlassenen Gemeinde zu vertreten, habe ich nur mit gewissenhaf-
tester Sorgfalt einige nackte und zweifelhafte Thatsachen zusammen-
gestellt, um eine eingehende Untersuchung von Seiten der militä-
rischen Behörden zu veranlassen. Hätte ich eine andere Absicht ge-
habt, hätte ich namentlich Scandal zu erregen gesucht, so wäre es
mir ja ein leichtes gewesen, selbst ohne pikante Ausmalung einfach
durch reine Aufzählung der Einzelheiten und Heringziehung der
betreffenden Personen diese letzteren bloßzustellen. Wenn das Ge-
neralcommando, meinem ausdrücklich bezeugten Wunsche und Ver-
trauen gemäß, seinerseits die Sache gründlich hätte untersucht und
die betreffende Remedur eintreten lassen, wären die Interessen des
Standes und der Personen besser gewahrt und der Scandal ver-
mieden worden, der jetzt durch die öffentlichen Verhandlungen ent-
standen ist. Daran, daß es so gekommen ist, trage ich keine Schuld,
und ich beklauere es tief, daß meine nach beiden Seiten hin wohl-
wollenden Absichten auf diese Weise vereitelt worden sind.

Der Präsident verbandt darauf, das Urtheil werde
am nächsten Mittwoch, 30. Mai, Vormittags um 9 Uhr ver-
handelt werden, durch welches bekanntlich die einstimmliche
Freisprechung des Hrn. Prof. Dr. Schöben bestätigt wurde.

Stettin und Berlin.

Stettin, 10. Juni. (Verpötel.) Heute wurde
der erfreuten Gemeinde mitgeteilt: Nachdem am 3. Juni
ungefähr die Hälfte der sämtlichen Communikanten hier selbst
die heil. Communion empfangen und für den bei. Vater
aufgeopfert, sei ein Gläubiger nach Rom telegraphirt wor-
den, mit der Bitte um den apostolischen Segen, und sei die
telegraphische Antwort erfolgt: "Der h. Vater dankt den
Gläubigen der Pfarrei Stettin und ertheilt ihnen liebe-
vollst den verlangten Segen. J. Card. Simeoni."

Stettin, 13. Juni. Heute Morgen 3 Uhr wurde die

Schnecke des tiefen Aders der Heil. Maria vom Hlge
getroffen und brannte ab.

Elfen, 14. Juni. Als Curiosität theilen wir mit,
daß hier selbst ein wülfähriger Roggenhalm gefunden
worden ist.

Köln, 13. Juni. Die Köln. Bzg. berichtet: Bekannt-
lich werden an den Firmstagen die Fenster derjenigen Hän-
ser, an welchen die Procession vorüberzieht, durch Aufstellung
von Crucifixen u. s. w. geschmückt und Kerzen an die Fenster
gestellt. Am vergangenen Sonntag waren nun in verschiede-
nen Straßen der Pfarrei St. Mauritius, namentlich auf dem
kleinen Griechenmarkt, die Kerzen nicht nur während des
Umganges der Procession, sondern auch des Abends angeän-
det worden. Darin gab die Polizei die Veranlassung einer
Illumination (!) gefunden, selbst wenn die brennenden
Kerzen hinter dem verschlossenen Fenster standen und eine
Anzahl Bürger wegen Beleuchtung ohne polizeiliche Geneh-
migung protokolliert.

Bergheim, 12. Juni. Eine große Anzahl Familien-
väter dieser Gemeinde, welche mit der beabsichtigten Ein-
führung des gemischten Systems in der Oberklasse unse-
rer Elementarschule aus nahe liegenden Gründen nicht
einverstanden waren, hatte sich mit der Bitte an die könig-
liche Regierung gewandt, die Trennung der Geschlechter in
bezüglicher Klasse fortbestehen zu lassen. Die Antwort der k-
niglichen Regierung war eine ablehnende. Weniger ungünstig
lautet der Bescheid, welchen das königliche Ober-Präsidium
den Familienvätern ertheilt. Derselbe hat nach der Köln-
Bergheimer Bzg. folgenden Wortlaut:

Köln, den 28. Mai 1877. Euer Wohlgeboren erwi-
dere ich auf die Eingabe vom 28. v. M. zur Mittheilung
an die übrigen Unterzeichner derselben, daß dem Antrage
auf Befassung der nach Geschlechtern getrennten Oberklassen
der dortigen Elementarschule mit Rücksicht auf die daselbst
schwebenden besonderen Umstände zur Zeit nicht entsprochen
werden kann, daß indessen die übrigen im Einverständnisse
des dortigen Schulvorstandes und Gemeinderathes erfolgte
Umwandlung derselben in eine gemischte Klasse nur als ein
vorläufiger Nothbehelf anzusehen ist und darauf Bedacht ge-
nommen werden wird, die Oberklasse baldigst wieder nach
Geschlechtern zu trennen."

Düren, 14. Juni. Der "D. Anzeiger" schreibt: Die dies-
jährige Badefaison hat einen schrecklichen Anfang. Raum
haben wir über den Tod eines Knaben von 10 Jahren, ein-
ziger Sohn seiner Eltern, berichtet, so sind wir schon wieder
genötigt, neue durch das Baden veranlaßte Un-
glücksfälle zu melden. Am vorigen Sonntag ging ein
junger Mann von 21 Jahren, der zwar ein tüchtiger Schwim-
mer war, aber an Fallsucht litt, trotz aller Warnungen der
besorgten Eltern, als diese ausgegangen, doch zur Meer und
ertrank, nachdem er lange Zeit seine Kameraden durch seine
Gewandtheit im Schwimmen unterhalten hatte, plötzlich an
einer nicht tiefen Stelle, indem die Fallsucht wieder ihn über-
fiel. Die Leiche wurde zum Hospital gebracht. — Noch
größeres Unglück ereignete sich gestern Nachmittag; zwei junge
Männer, Klempnergehilfen von hier, etwa 24 Jahre alt,
ertranken zusammen in der Nähe von Viersdorf. Der eine
wollte seinem Kameraden, welcher unterzuckeln drohte, zur
Hülfe bespringen, es gelang ihm aber nicht, sondern er wurde
selbst das Opfer seines Ehemuths.

Trier, 13. Juni. In der Sitzung des Zuchtpolizeige-
richts vom 9. d. wurde gegen eine aus einem Manne und
12 Frauen bestehende marpinger Ballfahrs-Gesell-
schaft in zweiter Instanz verhandelt. Sämmtliche Appellan-
ten sind aus Trierweiler und waren von dem zu Konn-
weiler stationirten Gensdarmen, von Marpingen kommend,
auf der Straße zwischen Konnweiler und Mariäthülle in
einer Procession betend angetroffen worden. Da sie eine Er-
laubniß zu dieser Procession nicht nachweisen konnten, so
wurden sämmtliche protokolliert und am Polizeigericht zu
Hermesfeld jeder zu einer Geldbuße von 15 M. eventuell
8 Tagen Haft verurtheilt. Der Verteidiger, Advocat Müller,
machte, wie die liberale Saar- und M.Z. berichtet, folgende
Momente geltend: 1) daß sämmtliche Beschuldigte sich im
Besitze eines von ihrem betreffenden Ortsvorsteher für frag-
lichen Zweck als Legitimation ausgestellten Zeugnisses be-
funden hätten, weshalb die Strafbarkeit auf den Ortsvor-
steher zu übertragen sei. 2) Versuchte er nachzuweisen, daß
die Beschuldigten die erforderliche Kenntniß des Gesetzes nicht
besäßen, um von der Strafbarkeit ihres Vorgehens unterrichtet
zu sein. 3) Seien dieselben nicht, wie in der Anklage be-
hauptet wird, in Procession gegangen, sondern die Beschul-
digten seien bloß betend angetroffen worden und könne daher
eine Störung der öffentlichen Ruhe nicht dorgekommen sein.
Das öffentliche Ministerium beantragte die Verwerfung der
Berufung. Das Urtheil lautete auf die Verabfolgung der
eventuellen Haftstrafe von 8 auf 5 Tage. Im Uebrigen
wurde das in erster Instanz erlassene Urtheil bestätigt, die
Berufung verworfen, und den Appellanten noch die Kosten
der Instanz zur Last gelegt.

Fruchtpreise zu Neuch am 15. Juni.

Weizen	1. Qual.	27 20	Buchweizen	—
"	2. "	25 70	Hafer, 1. Qual.	16 50
"	3. "	—	Rüben (Rübel)	—
Gerste	1. Qual.	19 70	Map (1. Qual.)	—
"	2. "	18 70	" (2. "	—
Winter-	—	—	Kartoffeln	9 —
Sommer-	—	—	Sen	8 40
			Roggenstroh	6 10

(Alles per 100 Kilo.)

Weizen niedriger.	
Rübel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	78 50
Rübel per 100 Kilo sahweise	74 50
Bereinigtes Del per 100 Kilo 3. R. höher als Rübel.	—
Breitschoten per 1000 Kilo	160 1
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	36 75
Kleien per 50 Kilo	5 80
Rübel und Rüben unverändert.	—

Brodtage der vereinigten Bäcker in Neuch.
Bis auf Weiteres kostet das 12-pfünd. Schwarzbrot 1 M. 28 Pf.,

Handels-Nachrichten.

Köln, 14. Juni. (Amtl. Notierungen der Handelskammer.) Weizen hier, eff. R. 27.00 B., fremder 24.00—26.00 B., per Juli nie riger, 23.50 B., 23.35 B., 23.30 B., per Nov. 21.70—25.50 B., 21.70 B., 21.65 B.

Roggen niedriger, hier, eff. R. 19.00 B., fremder 15.50—21.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli — B., 15.20 B., 15.10 B., per Nov. 15.80—35 B., 15.40 B., 15.35 B. Hafer still, ohne Sach per 100 Rth. mit Gewicht von 42 Pfd. per Juli — B., 15.20 B., 15.05 B. Rüböl fest, per 50 Rth. mit Faß in Eisen, eff. in Partien von 100 Ctr. R. 35.00 B., per Oct. 33.30—40 B., 33.50 B. 33.40 B.

(Landmarkt.) Keine Zufuhr. Weizen, 13. Juni. Weizen R. 280—300, Roggen 190—210, Gerste R. 180—220, Hafer R. 175—200, weiße Bohnen R. —, Alles per 1000 Rth.

Berlin, 14. Juni. Weizen per Juni-Juli 250.— B., per Juli-August 228.50 B., Sept.-Oct. 222.— B., Roggen per Juni-Juli 158.— B., per Juli-August 156.— B., Sept.-Oct. 156.— B., Hafer per Juni-Juli — B., per Juli-Aug. 138.50, per Sept.-Oct. 142.— B. Rüböl loco R. 65.— B., per Juni-Juli 63.50 B., per Sept.-Oct. 63.70 B., Spiritus loco R. 62.80 B., per Juni-Juli 62.— B., Juli-August 62.40 B., Aug. Sept. 62.50 B., Sept.-Oct. 63.60 B.

Stettin, 14. Juni. Weizen per Juni-Juli 239.— B., per Sept.-Oct. 223.00 B., Roggen per Juni-Juli 163.50, per Sept.-Oct. 168.00 B., Rüböl per Mai 66.00, per Sept.-Oct. 63.50 B., Spiritus loco 62.00, Mai-Juni —, per Juni-Juli 62.10, per Juli-Aug. 63.60 B.

Breslau, 14. Juni. Spiritus per Mai-Juni —, per Juni-Juli 62.— B., per Aug.-Sept. 63.80, Weizen per Mai-Juni 237.00, per Juni-Juli 163.00, per Mai-Juni 170.00, per Sept.-Oct. 158.00 B., Rüböl loco 66.00 Mai-Juni 65.50, per Sept.-Oct. 63.60 B.

Magdeburg, 13. Juni. Weizen R. 220—250, Roggen 177—200, Gerste 170—195, Hafer 150—175 per 1000 Rth. Kartoffelspiritus. Locowaare und vordere Termine matt. Spätere Termine wesentlich niedriger. loco ohne Faß R. 53.5, per Juni und Juni-Juli 53.8, Juli-August 55, August-Sept. 55, Sept.-Oct. 55.5 B., per 1000 Pfd. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 R. per 100 Liter. Rübölspiritus matt, per Juni R. 51.75.

Antwerpen, 14. Juni. Petroleum hier, eff. R. 29.— B., per Juni-Juli 29.— B., per Juli-Aug. 29.— B., per Aug.-Sept. 30.— B., per Sept.-Oct. 31.— B., Umlauf von Häuten 200 Stück, von Wölle 963 Ballen La Plata. Kurz Köln 122.95.

Paris, 14. Juni. Mehl 8 Marken per Juni 66.—, Juli 66.25, August 66.50, Sept.-Dec. 66.50. Weizen per Juni 32.—, Juli 31.75, August 31.25, Sept.-Dec. 30.50. Roggen per Juni 21.—, Juli 20.50, August 20.25, Sept.-Dec. 20.— B. Rüböl per Juni 89.50, per Juli 89.75, August 89.75, per Sept.-Dec. 90.— B. Spiritus per Juni 67.—, Juli 67.—, August 67.50, Sept.-Dec. 68.50.

Ruder weicher R. 3 disp. Juni 80.75, Juli 80.—, August 80.—, Oct.-Jan. 73.—.

Sull, 14. Juni. Reind loco 27 1/2, Sept.-Dec. 27 1/2. Raffinirtes Cottonöl, disp. 30 1/2, per Aug. 30 1/2. Liverpool, 14. Juni. Baumwolle stetig, Umlauf 12,000 B. Zufuhr 11,000 B.

New-York, 13. Juni. Goldagio 106 1/2. London 4.88. — Mehl extra State D. 6.70. Mehl extra State D. 1.95. Frucht für Getreide 5. Petroleum Standard white 13 1/2, cs. Sped 7 1/2. — Baumwolle middling Upland 11 1/2, cs. — Baumwoll-Aufkäufe in sämtlichen Häfen der Union 1,000 Ballen, Export nach England 7,000 B., nach dem Continent 3,000 B.

Fliehmarkte.

Hamburg, 13. Juni. Der Ochsenmarkt war unbedeutend. Beste Waare beband 65—72 flauere bis 64 R. herunter. Marktbestand 115 St., von denen 38 Stück Rest blieben.

Letzte Post.

Berlin, 14. Juni. Der Reichs-Anzeiger theilt das neue Programm der kaiserlichen Reise mit, wonach die Abfahrt von Berlin morgen Abend um 9 Uhr 45 Min., die Ankunft in Gmünd übermorgen Vormittags um 9 Uhr 10 Minuten Statt findet.

Die Nordd. Allg. Bzg. dementiert, daß Herr v. Reubell zu diplomatischen Verhandlungen nach Wien gereist sei, und desgleichen, daß neuerdings auch Österreich und Rußland in Verhandlungen hineingezogen worden seien, bei welchen der Zweck verfolgt werde, dem Vatican gegenüber gemeinsame Stellung zu nehmen.

Darmstadt, 24. Juni. Das Regierungsblatt enthält die Verkündung des Regierungsantritts des Großherzogs Ludwig's IV.

Wien, 14. Juni. Es bestätigt sich, daß die Türken in Asien Offensivzüge gegen Olt mit Erfolg unternehmen konnten, und daß sie im Kaukasus weiter vordringen. — Die „Pol. Corr.“ meldet aus Bucharest, daß der Bar, welcher heute dort erwartet wurde, sich entschuldigen ließ. Ein neues Cabinet ohne Cagalaniceanu und Joan Bratiano, aber mit Demeter, Ghiba, Borescu und General Florescu steht bevor, sowie eine Aenderung der Verfassung. — Die Russen handeln der April-Convention zuwider, weshalb Cagalaniceanu nach Moskau abreist.

Belgrad, 13. Juni. In einem heute Statt gehaltenen Ministerrathe ist der Text eines Memorandums festgestellt worden, welches dem kaiserlichen Gesandten durch den Ministerpräsidenten Nikitch vorgelegt werden soll. Dasselbe betont, daß Serbien nur gegen eine bestimmte zugesagte Entschädi-

gung für seine Opfer die weitere Aufrechterhaltung der Neutralität zusichern könne. Unter der Entschädigung ist die Unabhängigkeit Serbiens und die Einverleibung der Sandschaks von Niksch und Novibazar so wie Klein-Bwormits verstanden. Protich hat ein Exposé über die serbische Wehrkraft ausgearbeitet, das dem Großfürsten Nikolaus vorgelegt werden soll. Die Stupschina ist für den 1. Juli einberufen worden.

Bucharest, 13. Juni. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Cagalaniceanu, und der Adjutant des Fürsten Karl reisen morgen zur Begrüßung des Fürsten Milan von Serbien diesem entgegen. Die Nachricht von einer hand-rechtlichen Erschießung von Spionen wird amtlich als unbegründet erklärt.

Bucharest, 14. Juni. Heute und gestern ist Gurgewo von den Türken beschossen worden. Auch bei Jilafsch fand eine Kanonade Statt. — Fürst Milan wird mit dem General Beschjanin und dem Obersten Horbatovich morgen in Ploesti erwartet.

Madovo, 13. Juni. Die Besetzung der kleinen Malacki durch das bei Statina concentrirte 9. russische Corps wird erwartet. Mit der Eisenbahn von Bucharest sind gestern weitere russische Truppen nach Statina befördert worden. Es standen daselbst bereits 28,000 Mann.

Russisch, 14. Juni. Diese Nacht hörte man ununterbrochenes Geschütz- und Gewehrfeuer in der Richtung von Marain. Es scheint, daß man auf der Insel Molani handgemein geworden ist.

Konstantinopel, 13. Juni. Die Deputirtenkammer soll nach Bewilligung des Budgets in nächster Woche geschlossen werden. Die Porte hat die Forderung der Kreter abgelehnt und letztere aufgefordert, je fünf christliche und fünf muslimännische Abgeordnete beiderseits weiterer Verhandlung nach Konstantinopel zu senden.

Erzerum, 14. Juni. Die Türken marschirten nach der Wiederbesetzung von Olti, welches die Russen am 2. ds. eingenommen hatten, in der Richtung auf Ardagan weiter. Eine türkische Abtheilung verließ Delilaba, um eine zum russischen linken Flügel gehörige Abtheilung anzugreifen. Die Lage der Türken bei Trabakaleh hat sich gebessert. Am Freitag griffen die Russen Tamaz an, einen für die Vertreibung von Kars besonders wichtigen Punkt, und wiederholten den Angriff am Samstag. Ueber das Ergebnis ist noch nichts bekannt.

Luzernerflee-Verkauf.

Montag den 18. Juni c., Nachmittags gleich nach der Verpackung der bergischen Grasstücke bei dem Wirth Herrn R. Schmitz zu Neuf, Niederstraße, lassen auf Credit verkaufen:

a. Frau Appellationsger. Rath Boiffere zu Köln: 4 Mrg. 112 Rth. Luzernerflee auf dem Neuffer Weiden Schanbert, neben Wwe. Gende und Wwe. Guff. Albrecht, in 4 gleichen Parzellen.

b. Fräulein Anna Mar. Rauten zu Neuf: 1 Mrg. 3 Rth. dito auf'm Schanbert neben Komper und von Hagen. Wiesenhalter Rüpper zeigt beide Parzellen an. Brandenbergs, Notar.

Gras-Verkauf zu Wevelinghoven.

Am Mittwoch den 20. Juni c., Nachmittags 3 Uhr,

soll in der Wohnung des Wirthes Herrn Jacob Wingerath zu Wevelinghoven der diesjährige Grasaufwuchs von den nachbezeichneten Parzellen und für die nachbenannten Requirenten öffentlich verkauft werden, nämlich:

I. für Rechnung des Herrn Bürgermeisters Wiersberg zu Ralt: ca. 13 Mrg. in den Wellbrüggen;

II. für Rechnung der Kath. Kirche zu Wevelinghoven:

113 Rth. im Gredenbroicherbend, 3 Mrg. 118 Rth. im Heusgesbend, 140 Rth. daselbst, 1 Mrg. 44 Rth. im untersten Bend, 1 Mrg. 44 Rth. daselbst, 3 Mrg. 86 Rth. im Mittelbend;

III. für Rechnung der Kath. Kirche zu Capellen:

1 Mrg. 57 Rth. am Erstbend, 2 Mrg. 144 Rth. hinter Hermannsgras, 112 Rth. hinter Doppensbüschen;

IV. für Rechnung des Herrn Johann Schwarz zu Capellen: 1/2 Mrg. im Erstbend am Einfahrtsthor neben Bongartz;

V. für Rechnung der Pfarrers Frn. Dohmer zu Wevelinghoven: 1 Mrg. 44 Rth. im Hau (Gemeindewiese Nr. 252);

VI. für Rechnung der Wittve Alb. Hermanns zu Wevelinghoven: 1 Mrg. 44 Rth. im Hau (Gemeindewiese Nr. 332);

VII. für Rechnung des Herrn Adam Hören zu Wevelinghoven: 1 Mrg. 44 Rth. im Hau (Gemeindewiese Nr. 318);

VIII. für Rechnung des Herrn Ch. Rühl zu Wevelinghoven: 1 Mrg. 44 Rth. am Zweifalterswege (Gemeindewiese Nr. 160);

IX. für Rechnung der Wittve Chr. Gady zu Wevelinghoven: 1 Mrg. 44 Rth. am Zweifalterswege (Gemeindewiese).

Wevelinghoven, 13. Juni 1877. Notar Borren.

Pianino's

aus der Fabrik von G. A. Bach. Barmen (Besitzer mehrerer Preis-Medaillen). Alleiniges Lager für Düsseldorf und Umgegend, empfiehlt unter 5jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.

Gebrauchte Tastelaviere und Flügel kauf- und leihweise stets vorrätig. Reparaturen und Stimmen wird auf's Beste besorgt.

A. Hambloch, Düsseldorf, 16 Hofstraße 16.

H. von Gimborn's

Tannin-, Alizarin-, Gallus-, Kaiser-, Salon- und andere Tinten zeichnen sich durch lebhaftes Farbbes, grosse Flüssigkeit und schnelles Trocknen aus und liefern noch nach längerer Zeit scharfe, nie bleichende Copien.

Lager in den div. Sorten, sowie auch in Carmin, blauer Tinte, flüssigem Leim, Stempelfarben etc. befinden sich bei

J. Breuer in Neuss.

Carl Blümer „

A. Hagen „

A. J. Kamphausen in Neuss, Wwe. A. Raths, Neuss.

Cl. Steins in „

Hab. Wilbers in Grevenbroich.

„Das schwarze Blatt“.

Politisches Wochenblatt für das Volk. Im ersten Quartal 10,271 Abonnenten. Vierteljährlich nur 75 Pfennige.

Abonnement bei allen Postanstalten; Preisliste 5. Nachtrag 3475 a. Von den am 15., 22. und 29. Juni erscheinenden Nummern werden Exemplare zur Ansicht in beliebiger Anzahl gratis und franco versandt. Colporteurs, Agenten, Geschäftshaber etc., welche sich mit dem Vertrieb des Blattes befassen wollen, erhalten nach der Höhe der Abonnentenzahl bis zu mehr als 50 pCt. Provision.

Berlin C., Stralauerstraße 25. Germania, Verlags-Gesellschaft für Verlag und Druckerei. Edm. Girard.

Die grössten Feinde der Haare

sind die Schuppen, Flechten und Ausschlag auf dem Kopfe; diese Feinde der Haare rationell zu vertreiben, ist es uns gelungen, ein Haarmitel zusammenzustellen, über dessen wirkliche Güte uns genügend wissenschaftliche Gutachten verschiedener Aerzte, so wie Atteste von Privatpersonen zur Seite stehen. Durch den Gebrauch unseres

Kölnischen Haarwassers (Eau de Cologne philocome) werden die so lästigen Schuppen auf dem Kopfe, so wie das Ausfallen der Haare nicht nur sofort beseitigt, es hat dasselbe auch die ausserordentliche Eigenschaft, die dünnen Seidenhärchen zu kräftigen und ihnen den gehörigen Stoff zum Wachstum zuzuführen. Erfinder und Fabricanten H. Haebermann & Co. in Köln. Per Flasche 2 und 1 Mark. — 6 Flaschen 10 Mark.

Echt zu haben in Neuss bei Frau Carl Eichhoff u. Franz Reisen, in M.-Gladbach bei A. Riffarth, in Vieren bei J. Riffarth, in Rommerskirchen bei H. Eckhausen.

Fisch in Gelse Joh. Barre.

Für Spezereihändler. Zum Verkauf von Roggen- und Gerstencasseln werden Niederlagen gesucht. Näheres bei

Leopold Franz, Friedrichstraße.

Das Haus Wälschenstraße 125 mit Badensaal ist zu vermieten und kann jetzt oder am 1. Oct. bezogen werden. Näheres Oberstr. B 54

Eine Wohnung von 5 bis 6 Räumen wird zu mieten gesucht. Offerten J. Z. besorgt die Exp.

Ein Sattler-Geschäft mit guter Rundschaft ist unter sehr günstigen Bedingungen zu übernehmen. Wo, sagt die Exp.

Gehörleiden.

Leidenschaft heilt sicher und gründlich, wenn nicht angeboren. Dr. Rappoport in Haus. Westfalen.

Ein Mädchen für alle Hausarbeit gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ordentliche Mädchen erh. gute St. Ae. Frau Köcher, Himmig. 105.

Acht köln. Wasser von Jean Maria Farina.

Meine Niederlage in der Expedition dieser Zeitung, Markt A 91, empfehle ich zu 5 Thlr. per Dugend, 2 1/2 Thlr. per halbes Dugend und 1 1/2 Thlr. per 1/2 Glas und 3/4 Sgr. per 1/4 Glas wiederholt geboten.

Johann Maria Farina in Köln.

Männer-Gesang-Verein „Cäcilia“ Grimlinghausen.

III. Stiftungsfest

verbunden mit Fahnenweihe.

Sonntag den 17. Juni a. c. findet im Vereinslocale bei Wittve H. Bongartz

CONCERT

Statt, unter freundlicher Mitwirkung der Gesangsvereine „Sängerbund“ Glesch und „Kirchchor“ Dierliff.

Orchester: Rüd' sche Capelle.

Anfang 5 Uhr. Programm an der Kasse. Entree 75 Pf.

Nach Beendigung des Concerts

FESTBALL.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Elogius-Verein.

Morgen, Samstag Abend 1/2 9 Uhr, Versammlung mit Musik auf dem ködlich. Kaufhause, wozu sämtliche Metallschmied, die Herren Meister und Weisen, eingeladen werden.

Der Vorstand.

Verpätet.

Nach Neussfurth!

Ein dreifach bonnerndes Lebehoch dem Anton aus dem Gelog.

Neuf-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuf. 6 Uhr 30 Min. 8 Uhr 5 Min. (außer Sonntags.) 10 Uhr 5 Min.

Von Düsseldorf. 7 Uhr 15 Min. 9 Uhr 30 Min. (außer Sonntags.) 11 Uhr 30 Min.

(Nachmittags.) 2 „ 45 „ 4 „ 25 „ 6 „ 20 „ 8 „ 20 „

(Nachmittags.) 1 „ 30 „ 3 „ 10 „ 5 „ 10 „ 7 „ 10 „ 9 „ 10 „

Bei Dampfer, am Hochhafen und zu Gerdt sind Landungsbrücken.

A. Deller.